Allerseelen

Autor(en): **Hügli, Emil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **25 (1935)**

Heft 44

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-648227

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 44 - 25. Jahrg. Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern 2. November 1935

Allerseelen. Von Emil Hügli.

Raureif liegt auf den entfärbten Matten,
Winters erster Schnee schon auf den Bergeshöh'n;
Früh schon wirft der Abend seine Schatten
Uebers Land und kühle Winde weh'n ...
Lebensmüde, todesmatt
Fällt vom Baum das letzte welke Blatt.

So gemahnt Natur uns an das Sterben,
An den ungehemmten, ew'gen Lauf der Zeit,
Und es ist, als ob der Tod uns herben
Gruss entböte der Vergänglichkeit:
„Müdes Menschenkind, auch du
Findest einst in deinem Grabe Ruh'!"

Nun, so lasst uns zu den Gräbern wallen
Unsrer Lieben, heut am Allerseelentag,
Lasst uns fromme Grüsse bringen allen,
Die kein Wunsch zu wecken mehr vermag,
Die da schlafen tief und gut
In der Mutter Erde treuer Hut.

Liebendes Gedenken sei gegeben
Denen, die da in den stillen Grüften ruh'n;
Doch dann: Kehren wir zurück ins Leben,
Um Lebend'gen Liebes anzutun!
Lieb' tut jeder Seele not,
Liebe überwindet noch den Tod.

Schwester und Bruder. Novelle von Franz Odermatt.

7

Meinrad sprang empor, riß einen Knopf am Waffenrock auf, griff hinein und zog ein Papier heraus.

„Das da, nimm's ... Ich hab's in der Stadt gekauft für dich, du, ja du hast es verdient ..."

Regina nahm das Geschenklein, sagte herzlich gerührt und freudig: „Dankegott, Meinrad", und wickelte los. Eine seidene Schürze, herrlich blau wie der Himmel, mit Rosen, wie sie im Pfarrhofgarten blühen. Die Augen gingen ihr über. Hoffärtig war sie nicht, doch an der Farbe, dem Glanz und der Zeichnung empfand sie Freude, und sie, die harte Arbeit tat und grobes Garn spann, betrachtete Gewebe und Blumenmuster wie ein Wunder.

„Nein auch, wie schön, ich danke, — danke dir, braucht das feine Hände, schier so wie dein Herz ist, guter Bruder. ... Wie prächtig, viel zu schön für mich ..."

Etwas Stilles und Fernes war im Blick des Bruders, als sänne er anderes, und da sprang eine entsetzliche Ahnung die Schwester an.

„Meinrad, wenn du das Seidene da nicht für mich gekauft hättest, für jemand anders, ich weiß nicht ..., wenn du jemand lieber hättest ... Gewiß Gott und wahrhaftig ist mir Ernst: Dann bring's der, nicht mir. Dann wollte ich's um kein Geld behalten. Höre, du bist freien Willens."

Das Wort, kaum ihrer Zunge entschlüpft, erkannte sie in seiner Unwahrheit. Er war nicht frei, nein, nein. Ihr verpflichtet war er. Meinrad ein Schatz? Wenn er ihr ein Weib ins Haus bringen wollte, sie wollte sich wehren, wie ein Falke für seinen Horst ...

Geizig schlossen sich ihre Finger um den Kram.

„Wenn ich sage, der kleine Kram ist für dich, wer sollte ihn besser verdient haben als du?" versicherte Meinrad überlaut. Das war aber nicht seine Art, ein Wort mit lautem Tun oder mit Schwören glaubhafter zu machen. Regina ward still, wickelte die seidene Schürze wieder ein, steckte das Papier unter den linken Arm und ging neben dem Bruder querfeldein nach Hause. Manchmal streifte ihn ein Blick und suchte argwöhnisch seine Augen. Er redete von der Arbeit. Mit dem Scheunendach könne er nicht mehr länger warten. „Das Bauholz ist gerüstet, sobald eine gute Wetterlaune sich zeigt, will ich den alten Mist abwerfen."

So geschah's. Regina schmückte den Aufrichtebaum mit bunten Bändern und Meinrad steckte ihn selbst zuoberst auf den Giebel. Die ganze Woche war ohne Regen vorübergegangen, nun drohte ein Gewitter, die Nachbarschaft lief zu Hilfe, und lange Ketten aus Hunderten von Händen kletterten über Leitern und das steil ansteigende Dach bis zum Giebel und trugen die roten Ziegel hoch. Mit dem